



Hans-Peter Schneider

# *Weihnachtsstern*

*Zauberhafte Geschichten  
und Gedichte*

rosenheimer



Hans-Peter Schneider

# *Weihnachtsstern*

*Zauberhafte Geschichten  
und Gedichte*



rosenheimer

Vollständige E-Book-Ausgabe der im Rosenheimer Verlagshaus erschienenen Originalausgabe 2013

© 2014 Rosenheimer Verlagshaus GmbH & Co. KG, Rosenheim  
[www.rosenheimer.com](http://www.rosenheimer.com)

Lektorat und Satz: Bernhard Edlmann Verlagsdienstleistungen, Raubling  
Titelfotos: © Kautz15 – fotolia.com und  
© lensonfocus – fotolia.com

eISBN 978-3-475-54379-1 (epub)

## Worum geht es im Buch?

Hans-Peter Schneider

**Weihnachtsstern**

**Zauberhafte Geschichten und Gedichte**

Hans-Peter Schneider entdeckt die unterschiedlichen Facetten des Weihnachtsfestes neu und bringt sie in besinnlichen, heiteren und nachdenklichen Geschichten und Gedichten zum Ausdruck. Er erzählt von der kleinen Marie, die davon überzeugt ist, dass ihr Opa nur mit Sauerkraut und Bratwurst ein schönes Weihnachten haben kann – selbst wenn er schon im Himmel ist. Von einem Vater, der die Weihnachtsgans beim Metzger vergessen hat und es trotzdem schafft, seiner Familie ein ganz besonderes Fest zu bereiten. Dass nicht jeder in Wohlstand lebt, zeigt der Autor in der Geschichte des kleinen Florian, der stehlen muss, um seinem Vater ein Geschenk machen zu können. Lustig, berührend und einstimmend – dieses Buch bringt uns den Wert von Weihnachten nahe.

# Inhalt

Der Weihnachtsschmaus  
Das süße Weihnachtsganserl Edeltraud  
Bio-Kinder-Weihnacht  
Tränen an Heiligabend  
Das Wunder der Weihnacht  
A Ruah kehrt ein  
Der Schneemacher  
Der Schnee waar so schee  
Barbarazweige  
»Wie feiert man im Himmel Weihnachten?«  
Du Macht  
Gute Nachbarschaft  
A weicher Wind  
Weihnachtsgsang  
Der kloane Lord  
Herrschaftszeiten, Weihnachtszeit ...!  
Autorutschen  
Mit Kim hat man's schwer  
Haustiere unterm Christbaum  
Der dicke Weihnachtскäfer Friedolin  
Poldi, der Schmusetiger  
Der sture Christbaam  
Tausend bunte Christbaumkugeln  
Der Weihnachtsvogel  
Weihnachtsbann  
Das kleine Schneeflöckchen Felicia  
Der Schneemannritter Kunibert

Probleme zu Weihnachten  
Das Schaufenster  
Mingana Christkindltram  
Der vierte König  
Hamsterkäufe  
Weihnachtsmarktsaison  
Der Weihnachtskaugummi  
Der schönste Tag im Jahr fürs Kind  
Das »Krippenspiel«  
Die angepasste Weihnacht  
Nikolaus und Weihnachtsmann – die Aussprache  
Der freche Bua am Nikolaustag  
Ein Nikolaus hat's schwer  
Der Nikohase  
Operation »Herrschaftszeiten, Weihnachtszeit«  
Nikolaus gestern und heut  
Der Besuch  
Tränes Weihnacht  
Wann i in' Himme 'naufschau  
Das Geschenk  
Kindergedanken  
Guter, lieber Nikolaus  
Geschwisterliebe  
Mein Vater hat mit mir an Brauch  
Wenn 's Kaminfeuer brennt  
Besinnliche Weihnachtsfeier  
Die Weihnachtsfeier  
Genüssliche Weihnachtsruh  
Die Versuchung – Ein Weihnachtsmärchen  
Weihnachtsfragen  
Die Werkbank  
Der Wunschzettel vom Christkind  
Die kleine Liesl  
... wenn ein Lichtlein brennt

Sagt mal, wisst ihr's noch?  
Weihnachten in Ursberg  
A dunkle Gestalt  
D' Christmettn  
Weihnachtsfahrt  
Kurz vor dem Ende des Jahres  
Blick zurück  
Der Leuchtturm

Nachwort und Dank  
Der Autor

## Der Weihnachtsschmaus

Meine Frau bestellt jedes Jahr bei der Metzgerei Wehner eine Gans für den Ersten Weihnachtsfeiertag. Beim Wehner gibt es nämlich die besten Gänse, da ist richtig schön Fleisch dran und kaum Fett, noch dazu alles aus regionaler Herstellung und natürlich frisch. Dazu machen wir dann gemeinsam leckere selber geriebene Kartoffelknödel und Blaukraut. Ein Festschmaus, auf den ich mich das ganze Jahr schon freue.

Ein Festschmaus, der am Vormittag des letztjährigen Heiligen Abend in der Metzgerei zur Abholung bereitlag ...

»Schatz, hol mir doch bitte die Gans aus dem Keller.«

Die Bitte meiner Frau ließ mich am ganzen Körper Hitzewallungen und Schüttelfrost in schnellem Wechsel bekommen, und das innerhalb weniger Augenblicke. Ich hatte vergessen, sie abzuholen, diese blöde Gans. Am Tag zuvor, dem Heiligen Abend, war ich extra in die nahe gelegene Stadt gefahren und wollte zum Metzger. Aber erfüllt von der weihnachtlichen Vorfreude, der christlichen Nächstenliebe und der einen oder anderen Weihnachtshalbe beim Harrerwirt hatte ich das ursprüngliche Ziel meiner Fahrt aus den Augen verloren. Das Federvieh lag wahrscheinlich immer noch beim Wehner in der Kühlung. Die hätten aber auch anrufen können, fand ich.

Na ja, auf jeden Fall hatte ich bis gerade eben das Thema Gans mit Erfolg aus sämtlichen freien Gehirnzellen gelöscht. Selig schlief ich in dieser wundervollen Weihnacht. Schließlich war der Heilige Abend wirklich perfekt gewesen. Draußen verschneite Wiesen, strahlende Lichter, trockene Kälte; drinnen wundervolle Klänge, heimelige Wärme, greifbare Liebe.

Doch nun war ich wach. Mein Herz hämmerte. Es schien, als trommle es den Takt zu den Schritten, die mich vor ein unbarmherziges Gericht zerzten



– die Schritte meiner Frau.

»Du hast was?!?«, fauchte sie mich an, als ich ihr von meinem kleinen Missgeschick erzählte.

»Ist doch nicht so schlimm, Spatzl, dann gehen wir halt zum Essen«, schlug ich vor, nicht ahnend, dass dies alles nur noch ärger machen würde.

»Zum Essen? Weißt du, wie viele freie Plätze es in Restaurants am Mittag des Ersten Weihnachtsfeiertages gibt, wenn man nicht fünf Wochen vorher reserviert hat?«

Auf diese Fangfrage ging ich besser nicht ein und unterbreitete lieber einen weiteren Vorschlag: »Dann kochen wir halt heute das Essen von morgen.«

»Morgen haben wir mit meinen Eltern einen Tisch beim Gasthof Goldene Gans reserviert.«

Da war schon wieder der Name dieses Federviehs, der in mir immer mehr Wut aufkommen ließ.

»Dann, dann ...«, stammelte ich.

»Was ›dann‹?!?«, fragte sie.

»Dann, dann ... dann Gefriertruhe?« Ich grinste verlegen.

»Die Gefriertruhe ist nahezu leer, weil dein Onkel in der ersten Januarwoche doch die Sau schlachtet, von der wir die Hälfte kriegen.«

»Ich schau trotzdem mal«, antwortete ich und ging.

Eigentlich wollte ich vor allem deswegen in die Gefriertruhe schauen, um dem unerbittlichen Zorn meiner Frau zumindest für ein paar Minuten zu entgehen.

Ich öffnete den Deckel und blickte hinein.

An was es uns wirklich nicht fehlte, waren Eiswürfel. Eiswürfel in sämtlichen Formen und Größen: als Kleeblätter, Ampelmännchen, Stäbchen, aber auch als Monde, Sterne und – das verwunderte mich direkt – auch als Würfel (wie langweilig!).

Ansonsten war wirklich nicht viel in der Truhe. Ich hob einige Eiswürfeltüten zur Seite, entdeckte eine halb leere Packung Spinat und einen komplett zum Eiskristall verwandelten Suppenknochen. Gerade wollte ich den Deckel wieder schließen, als ich unter einer Fünf-Liter-

Eissternchentüte etwas Rötliches herausspitzen sah. Sofort schoss mir ein Gedanke in den Kopf ...

»Das ist nicht dein Ernst, Franz.« Meine Frau schaute mich entsetzt an.

»Oh doch, und wie!«, grinste ich stolz und trug zusammen mit unseren beiden Söhnen einen Alutisch hinaus in den Garten. Dort knirschte jeder Schritt von uns in dem mindestens 30 Zentimeter hohen Schnee.

»Die erklären uns doch für verrückt!«, schimpfte meine Frau weiter.

»Lieber verrückt als verhungert!«, bemerkte ich weise.

Ehe wir uns versahen, loderten im Feuerfass in der Mitte unseres Gartens helle Flammen und ließen den Schnee in der Nähe schmelzen.

»Man hole mir ...«, ich sprach feierlich und blähte meine Brust würdevoll auf, »... den Schwenkgrill.«

Meine Söhne liefen, stellten den Schwenkgrill über das Fass und grinsten mich an: »Der Schwenkgrill, Herr Chefkoch!«

Und so kam es, dass es bei uns an diesem Ersten Weihnachtstage einen leckeren Grillschmaus zu Mittag gab. Ein Hoch auf die große Grillbox der Discounter, die als Sommernotreserve in unserer Gefriertruhe noch nie fehlen durfte! Die brutzelnden Steaks und Würstel verströmten einen solch feinen Duft, dass er unseren Nachbarn in die Nase stieg. Diese starrten ungläubig und fassungslos aus ihren Fenstern auf das Grillspektakel. Egal was sie zunächst dachten, aber sie kamen nach und nach mit Glühwein, Kinderpunsch, leckeren Plätzchen und einem fröhlichen Grinsen zu uns herüber.

So kam es, dass wir ein wundervolles Weihnachtsfest im Kreise unserer Familie und Nachbarn feierten und dass sich das alte Sprichwort bewahrheitete: »Die Schweinsbratwürstel in der Hand sind besser als die Gans beim Metzger.« Oder so ähnlich ...!

# Das süße Weihnachtsganserl Edeltraud

's Weihnachtsganserl Edeltraud  
hat sich im Stall den Kopf anghaut:  
Schnabel 'prellt und Hirn erschüttert –  
zum Glück war sie schon gut gefüttert.  
Denn so wurde net lang geschaut  
und ihr sofort der Kopf abghaut.

# Bio-Kinder-Weihnacht

Aha, 'nen Schoko-Nikolaus  
und ein buntes Hexenhaus  
schenkt ihr mir?!? Hurra!  
Na ja ... na ja ... na ja ...

Welche Stoffe sind denn drin?  
Wie viel Chemie und wie viel Sinn?  
Wie viel Zucker? Wie viel Fette?  
Gibt es eine Schutzplakette?

Oder wollt ihr etwa sagen:  
Ihr kauftet ohne nachzufragen?  
Soll ich hier schlimme Gifte essen,  
und ihr verdrückt euch unterdessen?

Da krieg ich doch 'ne Allergie,  
schlechte Haut und krumme Knie.  
Ich vertrag nur Bio pur  
ohne Zusatz, nur Natur.

»Wir wollten nur 'ne Freude machen.«  
Eine Freude?!? Ich muss lachen!  
Soll ich fürs Gift noch dankbar sein?!?  
Nehmt den Müll und fahrt schnell heim!

## Tränen an Heiligabend

Vielleicht werden mich einige für verrückt halten, wenn ich diese Geschichte erzähle, aber dennoch will ich mich nicht davon abbringen lassen. Um es vorwegzunehmen, bevor Sie später herumrätseln: Ich bin mittlerweile 24 Jahre alt und studiere weit weg von meinem Heimatdorf. Sobald auf meinem Kalender das November-Blatt gefallen ist, beginne ich mich jedes Jahr wie ein kleines Kind auf Weihnachten und auf mein Zuhause zu freuen.

Am 23. Dezember des vergangenen Jahres brach ich wieder auf in meine Heimat. Als ich die Treppen unseres Hauses hinaufstieg, roch ich schon den Duft von frisch gebackenen Plätzchen und hörte meine Mutter zu den Liedern, die aus dem Radio erklangen, laut summen.

»Endlich zu Hause«, sagte ich leise lächelnd vor mich hin. Ich begrüßte meine Eltern. Wir aßen zusammen, unterhielten uns stundenlang, und bald darauf gingen wir alle ins Bett.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, freute ich mich auf das nun Folgende. Traditionell bauten mein Vater und ich an Heiligabend den Christbaum und die Krippe auf. So ging ich also erwartungsvoll in die Küche zum Frühstück, wo meine Eltern schon saßen.

Ich trank gerade meine zweite Tasse Kaffee, als meine Mutter zu mir sagte:

»Michael, heuer stellt ihr nur den Christbaum auf und lasst die Krippe weg. Schließlich haben wir keine kleinen Kinder mehr im Haus, die so etwas brauchen.«

Wenn Sie es jetzt auch nicht glauben, aber diese Worte haben mich tief ins Herz getroffen. Für mich war diese Krippe ein Symbol für das Weihnachtsfest in unserem Haus. Ich weiß nicht, wie ich es beschreiben



soll, für mich ist unser Haus ohne Krippe wie ..., wie ..., wie Weihnachten ohne Christus.

Richtig, Sie werden sagen, viele Menschen feiern Weihnachten ohne Christus, ohne zu glauben und ohne in die Kirche zu gehen. Aber welchen Sinn hat das Fest denn dann noch? Welchen Sinn hat es für diese Menschen, ausgerechnet am 24. Dezember ihren Lieben etwas zu schenken, obwohl sie doch nicht an die christliche Überlieferung glauben? Genauso gut könnten sie doch jeden anderen Tag dafür wählen.

Für mich war unser Haus also ohne Krippe nicht vorstellbar. »Mutter«, sagte ich, »wir haben doch immer eine Krippe gehabt, das gehört doch dazu.«

Doch meine Mutter war fest entschlossen, Weihnachten in diesem Jahr ohne Krippe zu feiern. Traurig stand ich auf und ging aus dem Zimmer. Ein Gefühl, das ich nicht beschreiben kann, stieg von meinen Zehenspitzen über die Beine hinauf in meinen Bauch und meinen Kopf. Da hatte ich monatelang auf dieses Ereignis gewartet, so lange, bis ich die Vorfreude fast nicht mehr aushielt – und als der Tag endlich da war, ging alles schief, was man sich nur vorstellen konnte.

Alleine stand ich in meinem Zimmer und starrte regungslos zum Fenster hinaus. Ich bemerkte, wie mein rechtes Auge ein wenig feucht wurde. Allmählich formte sich ein kleiner Wassertropfen in meiner Augenhöhle und kullerte dann langsam über meine rechte Wange. Die Wassertropfen wurden immer mehr, bildeten sich auch in meinem linken Auge und liefen immer häufiger über meine Wangen. Ich weinte. Zum ersten Mal, seit ich denken konnte, liefen mir an Heiligabend Tränen über die Wangen. Vielleicht können Sie es nicht verstehen, warum ich weinte. Ehrlich gesagt, verstehe ich es selbst nicht ganz. Ich glaube einfach, das gemeinsame Schmücken des Baumes und das Aufstellen der Krippe brachten mich jedes Jahr in die Zeit meiner Kindheit zurück. Diese Tradition ließ all die glücklichen Weihnachtsmomente von damals noch einmal vor meinem inneren Auge ablaufen. Ich konnte der Realität entfliehen.

Doch die Realität hatte mich jetzt eingeholt. Sie zeigte mir, dass ich erwachsen war und dass kein noch so schöner Traum dies ändern konnte.

»Nein, so nicht!«, sagte ich entschlossen vor mich hin. Gut, ich war erwachsen, aber erwachsen sein heißt nicht, traumlos zu sein. Und meine Weihnachtsträume gehören zum Kostbarsten, was ich besitze.

Ich ging in die Küche zu meiner Mutter. »Ich will schon eine Krippe aufstellen«, sagte ich zu ihr.

»Habe ich mir gedacht, dass du dir das nicht nehmen lässt«, antwortete sie lächelnd – und für mich völlig überraschend. »Komm, ich helfe dir, die Figuren herunterzutragen.«

Wir holten die Figuren und die Krippe, und ich stellte sie wie jedes Jahr mit meinem Vater auf. Als sie fertig dastand, ging mein Vater aus dem Raum, und ich saß allein vor der Krippe, betrachtete Jesus, Maria, Josef, die Hirten und die Engel.

Meine Gedanken flogen zurück in längst vergangene Tage, zurück in meine Kindheit. Das war für mich das schönste Weihnachtsgeschenk, das man sich vorstellen kann.

Egal wie alt ich wohl werde, ich weiß ganz genau, dass ich diese Gedanken niemals hergeben oder verlieren werde. Sie sind mein Traum von Weihnachten. Sie sind mein Traum vom Glück. Sie sind ... meine Kindheit.

# Das Wunder der Weihnacht

Das Wunder der Weihnacht  
erblickt man nicht,  
wenn man durch die Straßen geht.

Das Wunder der Weihnacht  
erblickt man nicht,  
wenn man unter Menschen steht.

Das Wunder der Weihnacht  
erblickt man nicht,  
wenn man Weihnachtslieder singt.

Das Wunder der Weihnacht  
erblickt man nicht,  
wenn man nur Geschenke bringt.

Drum lerne,  
wie man sich freimacht  
von weihnachtlichem Zwang

Das Wunder der Weihnacht  
erblickst du dann,  
wenn du in die Herzen schaust  
und dich der Liebe anvertraust.

# A Ruah kehrt ein

A Ruah kehrt ein  
ins Herz und Haus.  
Was kann des sein?  
Was kommt da raus?

Leis hört man's scho',  
net mit die Ohrn.  
Die Welt wird froh,  
Christ is geboren.

A Freud kehrt ein  
ins Herz und Haus.  
Lassts euch drauf ein!  
Sperrts sie net aus!

## Der Schneemacher

Für Maxl war es unvorstellbar. Ein Weihnachten ohne Schnee?!? Das hält doch kein Mensch aus! Er musste was dagegen tun! Schließlich waren es die letzten Weihnachtstage, bevor er im nächsten Jahr in die erste Klasse musste.

»Ich hab's!«, rief Maxl plötzlich aus, hielt sich jedoch sofort den Mund zu, schließlich sollte es für seine Eltern und Mia, seine große Schwester, eine Überraschung werden.

Langsam und vorsichtig stieg er die Treppe hinunter. Schon stand er vor dem großen Kellerregal, das Papa seit Monaten ordnen wollte. Doch offensichtlich hatte er es noch nicht geschafft. Maxls Blicke durchwühlten die einzelnen Fächer geradezu, bis sie schließlich auf einer giftig grünen Gießkanne haften blieben.

»Perfekt!«, flüsterte der Junge vor sich hin. »Einfach nur perfekt!«

Leise ging er zurück in sein Zimmer.

»Maxl, was treibst du denn?« Mist, die Mutter schien seine Pläne durchkreuzen zu wollen.

»Ach, nichts, Mama, ich such ein paar Spielsachen.«

Offenbar gab sich die Mutter mit dieser doch sehr einfallslosen Schwindelei zufrieden. Das lag wohl vor allem an den sieben Plätzchensorten, die sie heute noch backen und deshalb keine Zeit verlieren wollte.

Ohne weitere Zwischenfälle konnte Maxl im ersten Stock die Gießkanne mit Wasser füllen. Dann machte er noch einen kurzen Kontrollblick auf die Funkwetterstation seines Vaters.

»Minus drei Grad! Jetzt steht weißen Weihnachten nichts mehr im Wege«, dachte er sich erfreut. Zum Glück hatte ihm sein Vater vor einigen Wochen beigebracht, dass auf einem Thermometer die Zahl mit einem